

"Die Weichen sind gestellt" in Luxemburger Wort (27. Februar 2001)

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 27.02.2001, n° 48; 154. Jg. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul. "Die Weichen sind gestellt", auteur:GeWe , p. 3.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

URL: http://www.cvce.eu/obj/die_weichen_sind_gestellt_in_luxemburger_wort_27_februar_2001-de-a580bc78-c8ac-4aca-9344-d7f28483d1bc.html

Publication date: 29/04/2014

Die Weichen sind gestellt

Gestern, unterzeichneten die Außenminister der 15 EU-Staaten in Nice den nach der Metropole an der Côte d'Azur benannten Vertrag. Vom 7. bis 11. Dezember 2000 hatten die EU-Staats- und Regierungschefs auf ihrem bisher längsten Gipfeltreffen das Abkommen ausgehandelt. Der große Wurf war ihnen dabei zwar nicht gelungen, aber immerhin macht der Vertrag den Weg frei für die Aufnahme weiterer Mitgliedstaaten. Es sei denn, der Ratifizierungsprozess scheitert noch an der einen oder anderen Volksabstimmung in bestimmten Mitgliedstaaten.

Manche Populisten aus dem Europaparlament, die die Reise der Außenminister von Brüssel an den Ort des Geschehens als Geldverschwendung kritisiert hatten, übersehen, dass Nice eine weitere wichtige Etappe auf dem Weg der europäischen Einigung darstellt. Der Prozess wird fortgesetzt, der am 18. April 1951 mit der Gründung der Montanunion begann, dann über die Römischen Verträge, die Einheitliche Europäische Akte von Luxemburg, den Maastrichter bis zum Amsterdamer Vertrag führte. Bei jedem dieser Abkommen waren viele Wünsche offen geblieben. Und dass es mit 15 Mitgliedstaaten jetzt ungleich schwerer war, eine Einigung (einstimmig!) unter Dach und Fach zu bekommen, als mit sechs oder zehn ist eine Binsenweisheit.

Die Kritik am neuen Abkommen richtet sich vor allem in die Kompliziertheit von Mehrheitsabstimmungen und die mangelhafte Ausweitung solcher Mehrheitsabstimmungen im Ministerrat überhaupt. Tatsächlich ist die Interessenlage der Mitgliedstaaten von Bereich zu Bereich höchst unterschiedlich, so dass die Briten und Luxemburger beim Steuerrecht auf der Einstimmigkeit beharren mussten, die Deutschen beim Asyl- und Einwanderungsrecht, die Spanier bei den Strukturfonds usw. Beim Ringen um die schließlich beschlossene dreifache Mehrheit, bei der 62 Prozent der Bevölkerung hinter der getroffenen Entscheidung stehen müssen, stimmt vor allem die Grundausrichtung besonders nachdenklich. Es ging den Akteuren nämlich mehr darum, auszutüfteln wie Entscheidungen auf Gemeinschaftsebene verhindert werden können. An sich aber sollte einer Union von Staaten und Völkern daran gelegen sein, solche Entscheidungen im Sinne des Kollektivs zu erleichtern.

Der innere Zustand der Gemeinschaft ist 50 Jahre nach ihrer Gründung demnach sehr bedenklich! Wo sind Europas Architekten? Haben diejenigen Kritiker bereits Recht bekommen, die einer Vertiefung der Union stets den Vorzug vor ihrer Erweiterung gaben? Möglicherweise. Dennoch sei hier zumindest der Einwand erlaubt, dass gerade zwischen zwei der Gründerstaaten, Frankreich und Deutschland, im Zusammenhang mit Nice so manche Risse aufgetreten sind.

Euro-Optimisten sehen im Vertrag von Nice durchaus einige Fortschritte. Beispielsweise wird die Stellung des Kommissionspräsidenten und damit die Kommission selbst gestärkt. Der Präsident wird künftig von den Regierungschefs mit Mehrheit und nicht mehr einstimmig nominiert und vom Europaparlament bestätigt. Das stärkt seine Unabhängigkeit zumindest von den nationalen Hauptstädten. Und er kann wie ein Regierungschef seine Minister einzelne Kommissare bei schwerwiegenden Fehlleistungen entlassen. Dies widerlegt diejenigen ein wenig, die in Nice insgesamt einen Trend zur Methode der Regierungszusammenarbeit feststellten und eine gewisse Distanzierung von der Methode Monnet (Stärkung von Kommission und Parlament). Allerdings wird es damit in Zukunft noch stärker als bisher von der Person des jeweiligen Kommissionspräsidenten abhängen, ob er sich im Kreise der Staats- und Regierungschefs behaupten kann.

Ein weiteres Plus von Nice ist die vereinfachte Anwendung der „verstärkten Zusammenarbeit“ von mindestens acht Staaten. Zögerer und Zauderer können andere Länder, die beispielsweise in der Asylpolitik ein schnelles gemeinsames Verfahren wollen, nicht mehr mit ihrem Veto aufhalten. Ein weiterer Pluspunkt ist die Ausweitung von Mehrheitsentscheidungen, so dass nur noch 38 Artikel des Gesamtwerks Einstimmigkeit verlangen. Allerdings haben es diese 38 Artikel besonders in sich, so dass der Jubel verhalten sein muss.

Diejenigen, die bereits vor dem Gipfel von Nice über die späteren „left overs“ von Nice orakelten, sind durch die Realität bestätigt worden. Doch eigentlich bleiben bei jedem Vertrag solche Überbleibsel stehen, weil sie keine Einstimmigkeit erreichen konnten. Um überhaupt einen Abschluss zu erreichen, versuchen es

die Regierungschefs stets, die „left overs“ auf die lange Bank zu schieben. Doch diese Bank wird immer kürzer. Bereits im Jahr 2004 soll die nächste Reform stehen mit der Kompetenzabgrenzung zwischen EU-Staaten und der Union (was sicherlich eine europäische Verfassung erfordert), der Vereinfachung der Verträge und dem Status der Grundrechtecharta. Doch bis dahin wird die Agenda mit weiteren neuen Herausforderungen konfrontiert sein. Vielleicht geht einigen der zwölf Beitrittskandidaten noch die Luft aus, andere (Kroatien?) kommen hinzu. Was wird aus Jugoslawien, Mazedonien, eventuell einem unabhängigen Montenegro? Die Türkei wartet, die Ukraine?

Fazit: Die Zeiten, in denen das gemeinschaftliche Korsett jahrzehntelang passte, sind vorbei. Nach der Auflösung der Blockkonstellation in Europa wachsen ständig neue Herausforderungen auf die Europäische Union zu. Alles ist im Fluss. Europas Architekten müssen Überstunden leisten. Nice ist nur eine weitere Etappe auf dem Weg des Zusammenwachsens der Völker Europas. Die Frage der Finalität wird oft gestellt. Wer aber kann sie beantworten?

GeWe